

Heilen durch die Lebenskraft?!

veröffentlicht in *Documenta Homoeopathica*, 2013

gemeinsame Einleitung von Susanne Diez und Jörg Wichmann

Alle Studierenden der Homöopathie lernen als Erstes, dass diese Heilweise über eine Beeinflussung der Lebenskraft nach dem Ähnlichkeitsgesetz wirkt. Über das Ähnlichkeitsgesetz und seine Anwendung lernen wir dann jahrelang mehr, hinsichtlich der Lebenskraft bleibt es aber bei der diffusen Vorstellung, sie sei bei Krankheit „verstimmt“ und müsse zur Gesundung wieder richtig ins Gleichgewicht gebracht werden.

Was aber genau die Lebenskraft sein soll, welche Eigenschaften sie hat und welchen Gesetzmäßigkeiten sie unterliegt, bleibt offen, ja, wird nicht einmal als Frage gestellt.

Zumindest Letzteres wollen wir hier versuchen: die Frage stellen, was wir uns unter der „Lebenskraft“ vorstellen können und ein paar Ansätze zu einem Verständnis vorschlagen. Um es gleich zu sagen: Sie werden in diesem Artikel keine Antwort finden, sondern nur Fragen, Ansätze, Überlegungen. Wenn wir es erreichen können, die Lebenskraft als zentrale Vorstellung in der Homöopathie neu in den Blick zu nehmen und wieder neugierig zu werden, dann hat der Artikel sein Ziel erreicht.

Zunächst fällt auf, dass schon die Ansichten darüber, was mit dem Begriff gemeint ist, denkbar weit auseinander gehen.

Hahnemann hat dieses Problem insofern mit erzeugt, als er uns eine schwierige theoretische Konstruktion zumutet (Krankheit beruht allein auf einer Verstimmung der geistartigen Lebenskraft), über die er gleichzeitig ein Denkverbot verhängt (keine Spekulationen und Ergrübelungen) und die er selbst im Organon widersprüchlich verwendet (vgl. §§ 9 und 288-89).

Wenn man die Frage nach der Lebenskraft nicht nur homöopathiegeschichtlich betrachtet sondern als Frage nach dem, was das Leben als Leben ausmacht, führt uns die Fragestellung mitten in die heutzutage heikelsten Themen der Philosophie – und mitten in die Menschheitsfrage nach dem Ursprung und der Verfasstheit des Menschseins selbst. Die Fragen nach dem Ursprung und den Grundbedingungen unseres Seins und Daseins gehört in den Bereich der Metaphysik, der Ontologie – einen Teilbereich der Philosophie, der im Verlauf der Neuzeit bis heute zunehmend tabuisiert ist, da alle Fragen nach dem, was über die empirische, sinnliche Erfahrung des alltäglichen, „normalen“ Menschen hinausgeht und nicht unmittelbar den praktischen Problemstellungen des Handelns dient, oftmals als unzulässig gilt. Dennoch ist für viele von uns ein „Begriff“ dessen, was die Lebenskraft ausmacht, im gelebten Leben erfahrbar und als Lebendigkeit, Vitalität, Energiefluss ... spürbar und empfindbar. Überhaupt ist es mit dem „Leben“ ähnlich, wie mit dem Zeitbegriff, von dem Augustinus sagt: „Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darnach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht;“¹

Die Frage nach der „Lebenskraft“ focussiert die Begriffe „Leben“ und „Kraft“.

Nicht zuletzt berührt genau dieser ganzheitliche Ansatz „Lebenskraft – belebter Organismus – Ganzheit“ das uralte Leib- Seele- Problem, also das Zusammenspiel von Körper und Geist, Materie und Geist (so ein solcher „Geist“ überhaupt anerkannt wird). Auch die Bestimmung von Gesundheit und Krankheit (s. Organon §9; Krankheit als Verstimmung der Lebenskraft; Gesundheit als Ganz-Sein, Heil- „whole“ – sein...) hängen mit der Thematik zusammen.

Als erste Annäherung möchten wir drei unterschiedliche Positionen unterscheiden:

- a) Lebenskraft ist ein Ganzheit stiftendes Konzept. Wissenschaftsgeschichtlich und philosophisch wird dieser Ansatz als „Vitalismus“ bezeichnet und wird im ersten Teil dieses gemeinsamen Artikels ausführlich dargestellt.
- b) Lebenskraft ist ein konkretes Agens, das bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt und auch quantitativ fassbar ist.
- c) Lebenskraft ist ein überflüssiges Konzept, der Begriff bezeichnet keine Realität und sollte aufgegeben werden. Ein systemtheoretisches Konzept führt im Verständnis homöopathischer Wirkungen weiter.

Punkt c), den wir in diesem Artikel nicht ausführlich erörtern werden, finden Sie mit ausgezeichneter Argumentation vertreten von Georg Ivanovas unter <www.homoeopathie-konkret.de/Resources/Wissenschaft-3.08.pdf> und gedruckt in *Abschied von der Lebenskraft*, Homöopathie Konkret 3/08; 97-102. Auch wenn dieser Standpunkt manch einem klassischen Homöopathen ziemlich „quer“ gehen wird (und die/der AutorIn dieses Artikels ihn nicht vertreten), sind die Positionen sehr bedenkenswert und weisen auf die Schwachstellen des Lebenskraft-Konzeptes hin. Im Dialog mit einer positivistischen Naturwissenschaft des herkömmlichen Paradigmas werden wir nicht

¹ Augustinus, Confessiones XI / 14

umhin können, uns ausführlich und konstruktiv mit diesem Standpunkt zu beschäftigen und seine Stärken wertzuschätzen.

Mit Punkt a) wird sich Teil A des Artikels (Susanne Diez) näher auseinandersetzen
Punkt b) ist Inhalt des Teiles B (Jörg Wichmann).

Ende der Einleitung.

(hier fehlt Teil A von Susanne Diez)

Teil B.

von Jörg Wichmann

Punkt b) geht die Fragestellung weniger von der philosophischen, sondern eher von der pragmatischen Seite an. Dieser Ansatz wird Inhalt dieses Artikelteiles sein.

Wollen wir uns mit der Lebenskraft beschäftigen, so bietet es sich an, den Blick auf andere Wissensgebiete zu erweitern, in welchen bereits eine Menge an Kenntnissen dazu gesammelt worden ist. Was können wir vom Konzept des Flusses des Chi in den Meridianen des Körpers lernen, das von der chinesischen Medizin seit Jahrtausenden verwendet wird? Ist dieses Chi unsere Dynamis, oder etwas Ähnliches oder nicht zu vergleichen? Wenn wir unsere eigenen Konzepte ernst nehmen, dann kommen wir an solchen Fragen nicht vorbei. Und wie sieht es mit dem Orgon der Reich'schen Psychodynamik aus? Und vor allem: Was sind eigentlich unsere eigenen Erfahrungen beim Heilen mit der Lebenskraft? Erstaunlicherweise wird darüber so gut wie gar nicht nachgedacht. Ich kenne bedeutend mehr Texte zu Antidotierungen oder anderen Nebenthemen als Überlegungen dazu, was es denn genau bedeutet, die Lebenskraft beeinflussen. Dabei hat uns Hahnemann schon einen Weg in diese Richtung gewiesen: In seinen §§ 288-89 zum Mesmerismus setzt er sich mit der Frage auseinander, wie diese Kraft direkt von Mensch zu Mensch übertragen werden kann. Es geht ihm also nicht um ein abstraktes Konzept, als ließe sich die „dynamische Verstimmtheit“ auch durch ein anderes Theorem ersetzen. Vielmehr betrachtet er die Lebenskraft als eine Gegebenheit, die nicht physisch sondern „geistartig“, aber sehr real vorhanden ist, der die körperlichen Vorgänge untergeordnet sind und die auf unterschiedlichen Wegen beeinflussbar ist. Wenn Hahnemann in den ersten grundsätzlichen Abschnitten seines Organon (§§ 9-11) über die Lebenskraft schreibt, so scheint er damit ein allgemeines, philosophisch zu verstehendes Prinzip zu meinen: „Der materielle Organismus, ohne Lebenskraft gedacht, ist keiner Empfindung, keiner Tätigkeit, keiner Selbsterhaltung fähig; nur das immaterielle, den materiellen Organismus im gesunden und kranken Zustande belebende Wesen (das Lebensprinzip, die Lebenskraft) verleiht ihm alle Empfindung und bewirkt seine Lebensverrichtungen.“ (§ 10) Schauen wir allerdings auf die §§, in welchen er konkret und praktisch schreibt, etwa über den Mesmerismus (§§ 288-89), so wird deutlich, dass er sich eher ein zwar nicht-materielles, aber durchaus konkretes und übertragbares Fluidum vorstellt. Anders läßt sich nicht verstehen, dass er vom Ein- und Ausströmen der Lebenskraft, von ihrem Mangel oder Überschuß und von der Übertragung von einem Menschen zum anderen redet. In seinem „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen“ (S.137) spricht er gar von „der Gegend des Magens (der Gegend des vermutlichen Hauptorgans der Lebenskraft)“, sieht also die Lebenskraft als lokalisiert im Körper und mit einer erkennbaren Struktur versehen. Beim „Hauptorgan“ der Lebenskraft sind wir versucht, an die Chakren des hinduistisch-buddhistischen Menschenbildes zu denken.

Wie können wir uns eine Vorstellung oder ein Modell davon bilden, wie die Muster der Verstimmtheit der Lebenskraft, die wir mit homöopathischen Mitteln zu beschreiben versuchen, und die Menge dieser Lebenskraft an sich zur Gesundheit zusammenwirken? Und in welchem Verhältnis steht Hahnemanns Konzept der Dynamis zu den anderen genannten Medizinsystemen?

Ich möchte hier ein Modell vorschlagen, das zwei unterschiedliche therapeutische Zugänge zur Lebenskraft vereint und auf einige interessante praktische Konsequenzen daraus hinweisen. Wie an allem, was ins Dasein tritt, können wir an der Lebenskraft zwei Aspekte unterscheiden: den Inhalt und die Form, hier genauer zu bezeichnen als die reine Energie und die Struktur oder das Muster. Zwar legt die Begriffsbildung „Lebenskraft“ nahe, dass nur vom reinen Kraft-Aspekt die Rede sei, aber die Verwendung zeigt, dass dies nicht der Fall ist. Denn wenn verschiedene homöopathische Mittel unterschiedliche Wirkungen haben, dann haben wir es mit einer Differenzierung zu tun, die in der Struktur liegt, sofern wir nicht eine unendliche Vielzahl völlig verschiedener „Lebenskräfte“ annehmen wollen. Da aber „Lebenskraft“ nur im Singular gebraucht wird, können wir eine Unterscheidung in die bloße Kraft und ihre Struktur annehmen. So wie ein Klang einen Aspekt reiner Energie hat, der in der bloßen Intensität der Luftbewegung liegt, und einen Aspekt der Struktur, der in der Frequenz und Verteilung der Obertöne liegt. Ein Klang ist einerseits eine physikalische Kraft (Luftbewegung), die sich auch in Wärme oder Elektrizität verwandeln kann, und andererseits eine Information, die sich als Note aufschreiben oder als digitales Muster auf eine CD brennen läßt. Betrachte ich nur die physikalische Energie-Komponente, so gibt es keinen Unterschied zwischen Mozart und Rauschen, die Information fehlt. Betrachte ich nur die

aufgeschriebenen Noten, so habe ich nur die Information ohne physikalische Umsetzung. Ein Lied hören kann ich nur, wenn beides vorhanden ist.

Die an der Lebenskraft orientierten Therapieformen des Abendlandes haben beide Aspekte bisher voneinander getrennt angesprochen – im Gegensatz zur chinesischen und indischen Medizin, die beides zugleich berücksichtigt.* Mesmerismus, Geistheiler und Reich'sche Therapeuten betrachten überwiegend den rein quantitativen Aspekt der Lebenskraft, während die Homöopathie sich ganz auf den Aspekt der Information konzentriert, indem sie das Muster zu beeinflussen versucht, in welchem die Energie verarbeitet wird. Hahnemann selbst hatte wie gesagt noch im Sinn, auch die Menge der Lebenskraft zu vermehren, oder abzuleiten und durch ausgiebige diätetische Maßnahmen günstig zu beeinflussen. Diese Ansätze sind aber von seinen Nachfolgern kaum aufgenommen worden und spielen heute keine wirkliche Rolle mehr.

Anders gehen die Therapieformen aus dem Umfeld Wilhelm Reichs und die daraus folgenden Körpertherapien die Problematik eher von der Energieseite her an und verlassen sich darauf, dass ein ausreichendes Maß an frei fließender Lebensenergie die Gesundheit von allein wieder herstellt. (Zum Wesen der als Orgon-Energie bezeichneten Lebenskraft siehe die Webseiten des Wilhelm Reich Instituts Wien <www.wilhelmreich.at/wilhelm-reich/lebensenergie> und von Vittorio Nicola <www.w-reich.de> sowie die Werke von Wilhelm Reich selbst. Als Buch: Bernd Senf, Die Wiederentdeckung des Lebendigen: Erforschung der Lebensenergie durch Reich, Schauburger; Lakhovsky u.a., Aachen 2003. Viele Internet-Seiten zu dem Thema sind allerdings sehr obskur und zu einer sachlichen Beschäftigung mit dem Thema Lebenskraft nicht besonders geeignet.)

Noch ein Wort zur „Energie“: Es ist in der modernen Homöopathie üblich davon zu sprechen, dass die homöopathischen Mittel „Energie“ übertragen oder „Schwingung“. Dieser Wortgebrauch ist nicht sinnvoll, denn was wir durch die Potenzierung von der materiellen Ausgangssubstanz unseres Mittels ablösen und dem Trägermedium (Alkohol, Zucker) einprägen, ist eine Information. Würden wir uns die Globuli als Träger von Energie vorstellen, so wären sie eine Art kleiner Batterien, deren Energie dann aber um so größer sein müsste, je dicker der Globulus ist, denn Energie ist multiplizierbar. Und sie würden die Energie im Laufe der Zeit an die Umgebung verlieren und hätten ein festes Verfallsdatum. Wir wissen, dass dies alles nicht der Fall ist. Das homöopathische Arzneimittel überträgt also keine „Energie“, sondern eine Information, ein Muster. Deshalb ist es egal, ob die Globuli groß oder klein sind, ob ich eines oder drei nehme und ob ich Zuckerkügelchen oder Alkoholtropfen nehme, so wie es egal ist, ob ich ein Gedicht auf ein großes oder kleines Blatt drucke oder auf den Tisch schreibe oder fünf mal kopiere. Die Information bleibt die gleiche, allenfalls ihre Zugänglichkeit wird beeinflusst.

Schauen wir uns diese Aufspaltung der Lebenskraft in den Kraft- (Energie, Inhalt) und Struktur- (Muster, Form) Aspekt an, wie sie für die Homöopathie im Sinne Hahnemanns typisch ist, so läßt sich leicht verstehen, warum Hahnemann in allen seinen Schriften die Lebenskraft als „instinkartig, verstandlos und bewußtlos“ bezeichnet und dem von ihr beherrschten Körper eine Selbstheilungskraft nicht zutraut. Stelle ich mir die Lebenskraft getrennt von ihrer Information vor, dann ist sie allerdings „verstandlos“ und ich muß ihr die Information, das Muster mit Hilfe von Arzneimitteln aufprägen. Selbstheilung funktioniert nur, wenn beides stimmt: Wenn grundlegend genügend Kraft zur Verfügung steht und wenn das wirkende Muster zum Problem paßt. Um mal einen technischen Vergleich zu bemühen: Das beste Computerprogramm funktioniert nicht, wenn kein Strom fließt, aber viel elektrischer Strom führt auch nicht von allein zum Ziel, wenn das falsche Programm eingeschaltet ist.

Allerdings ist diese Aufspaltung eine künstliche, rein begriffliche. In der Wirklichkeit tritt beides gewöhnlich zusammen auf. Sowenig ich ein Lied in den „verstandlosen“ Luftdruck und die Noten aufspalten kann, sowenig gibt es im Körper eine bloß instinktive Lebenskraft, die ihre Information nur über Globuli erhalten kann.

Es kann aber sein, dass ich ein Lied zu leise oder zu laut spiele und es deshalb nicht richtig wahrgenommen werden kann. Und es kann auch sein, dass ich es falsch spiele, und dann klingt es auch nicht besser, wenn ich es ganz laut stelle. An diesem Modell würde ich die Beeinflussung der Lebenskraft durch unterschiedliche therapeutische Maßnahmen zu verstehen versuchen.

Mit unseren verschiedenen hohen Potenzen haben wir schon ein gewisses Regulativ, die in den Organismus gegebene Information „laut“ oder „leise“ zu stellen – auch wenn es zur jeweiligen Verwendung der Potenzen so viele Theorien wie Homöopathen gibt. Und wir hören auch, dass wir bei sehr geschwächten Patienten mit der Gabe von Mitteln „vorsichtig“ sein sollen, weil die Lebenskraft so niedrig ist, dass eine Reaktion auf das Mittel schwer zu verkräften sei. Aber wie gebe ich ein Mittel „vorsichtig“? Wann sind sie „laut“ oder „leise“? Dazu gibt es keine klaren Ideen. Hahnemann hätte gesagt: „leise“ bzw „vorsichtig“ sind möglichst hohe Potenzen, weil diese die Giftigkeit reduzieren und das Mittel feiner wirkt. Heute würde viele Homöopathen sagen: möglichst niedrige Potenzen seien „vorsichtig“, weil diese weniger intensiv wirken. Also was? – Wir merken, dass eine Theorie zu dem Thema fehlt, anhand derer wir die Beobachtungen sinnvoll ordnen und Schlüsse daraus ziehen können.

Wüßten wir mehr über die Gesetzmäßigkeiten der Lebenskraft, so könnten wir Zustände ihres quantitativen Mangels (in Unterscheidung zu bloßen Fehlsteuerungen ihres Musters) erkennen und – zusätzlich zur Mittelgabe – durch gezielte Zuführung oder Anregung eine Heilung beschleunigen (so wie es anscheinend Hahnemann getan hat). Ganz pauschal haben zwar wir eine Ahnung davon, was der

Menge an Lebenskraft zuträglich ist: gesunde Ernährung, Bewegung an frischer Luft, ein guter Rhythmus von Arbeit und Erholung, emotionale Geborgenheit usw. Aber woran liegt es genau? Stimmt es zB, dass die moderne denaturierte Nahrung zwar ausreichend chemische Substanzen, aber zu wenig Lebenskraft enthält? Oder dass diese in frischer Rohkost mehr vorhanden ist als in gekochter Nahrung? Gibt es tatsächlich Orte mit konzentrierter Lebenskraft („Kraftorte“), an denen sich der Organismus „aufladen“ kann? Oder auch „überladen“? Über all dies gibt es eine Menge an Kenntnissen, die wir Homöopathen nicht haben und gut brauchen könnten. Aber es gibt auch eine Menge Aberglauben und Ideologien, die wir nicht haben wollen. Es wird viel Mühe kosten, die Spreu vom Weizen zu trennen und wirkliche Kenntnisse von Wunschvorstellungen und Phantasien zu trennen. Notwendig ist es aber.

Ein wesentlicher Aspekt dieses Verständnisses der Lebenskraft besteht darin, dass sie im Prinzip wahrnehmbar sein müsste und es eine Reihe von Menschen gibt, die behaupten, sie tatsächlich unmittelbar wahrnehmen zu können und dass solche Wahrnehmungen lernbar sind. Für uns Homöopathen wäre es natürlich ein unermesslicher Vorteil, die Lebenskraft direkt „sehen“, bzw. „spüren“ zu können und damit auch unsere Interventionen mit homöopathischen Arzneimitteln nicht erst mittelbar und interpretierend anhand der Veränderungen der Symptomatik, sondern ganz direkt beurteilen zu können. Von daher ist es erstaunlich, dass es nicht mehr Bemühungen unsererseits gibt, diesen Bereich unvoreingenommen zu erforschen. Anscheinend ist der Geruch des „Esoterischen“, der von diesen Bereichen ausgeht, so abstoßend, dass es vermieden wird sich diesen, bei nüchterner Betrachtung offensichtlich wichtigen Ansätzen auch nur zu nähern.

Welche praktischen Konsequenzen könnten diese Überlegungen in unserer Arbeit haben? Nehmen wir einen Patienten mit kleineren konstitutionellen Schwächen, aber ohne schwerwiegende Erkrankungen. Bei feuchtkaltem Wetter merkt er seine Kniegelenke unter Belastung und bei emotionaler Anspannung und Druck bei der Arbeit schmerzt ihn der Magen und er bekommt Sodbrennen. Nach dem Urlaub und nach langen Wochenenden ist dieser Mensch symptomfrei und fühlt sich gesund. Eine längere Fastenkur und der Wechsel auf eine weniger belastende Arbeitsstelle hatten den gleichen Effekt. Jedoch bewirkt jede lang anhaltende Belastung eine Wiederkehr der Symptome. – Dies ist ein typisches Bild, wie wir es in der Praxis oft sehen. Das bedeutet, dass bei steigendem Gesamtniveau der Lebenskraft vorhandene strukturelle Schwächen nicht in Erscheinung treten, nicht wahrgenommen werden. Man fühlt sich „gesund“. Sinkt der Pegel der Lebenskraft, so treten immer wieder die gleichen Probleme auf, wie unterseeische Bergspitzen, die jedesmal bei sinkendem Wasser sichtbar werden.

Nun gibt es zur Heilung zwei verschiedene Ansätze: Als Homöopath würde ich versuchen, auf die Struktur Einfluss zu nehmen, indem ich ihr Muster erkenne und es neutralisiere. Gelingt mir dies vollständig, so tritt das Symptom nicht mehr auf, unabhängig vom Niveau meiner Lebenskraft oder Wahrnehmung. Das heißt, auch bei sinkendem Pegel werden keine Spitzen mehr sichtbar, ich bleibe symptomfrei. Als energetischer Heiler hingegen würde ich versuchen, das Niveau der Lebenskraft zu heben, so dass vorhandene Schwächen nicht mehr in Erscheinung treten.

Im Rahmen dieses Modells liegen die Stärken und Schwächen beider Ansätze auf der Hand. Sinkt der Pegel an Kraft weit genug, werde ich auch nach der Beseitigung der Hauptprobleme immer wieder neu auftretende Störungsmuster finden, weil ich auch mit den besten homöopathischen Mitteln nicht den vollkommenen Menschen schaffe. Hebe ich nur immer wieder den Pegel und lasse die problematischen Muster in der Verarbeitung der Lebenskraft unberührt, so wird diese schnell sinken und die energetische Heilung wird zur Sisyphus-Aufgabe. Optimal wäre tatsächlich, beide Aspekte zu berücksichtigen (wie Hahnemann). Würden wir über den Energie-Aspekt der Lebenskraft ebensoviele genaue Kenntnisse erwerben, wie wir es über ihre Muster haben, so hätten wir eine noch sicherer zu handhabende Heilmethode zur Verfügung.

.....
Fußnote

* Chi hat eine bestimmte Intensität, die sich beispielsweise in der Pulsdiagnose messen läßt. Aber Chi hat auch strukturelle Aspekte wie die Charakteristika der fünf Elemente und den durch die Meridiane differenzierten Fluß im Körper.

Im indischen System des Yoga, in welchem die Lebenskraft als Prana bezeichnet wird, finden wir die Differenzierung in die Chakren und Nadis.